

Bekenntnis – Glauben - Heute

Die Prämisse des Hebräerschreibens: Der Glaube an den Sohn

1. Hinschauen auf Jesus – Hinhören auf Gottes Wort (1,1-4)

- Der Autor des Hebr hat das Schreiben komplex konstruiert. Es weist eine vielschichtige Argumentation auf. Die Glaubwürdigkeit einer Argumentation hängt dabei zum einen von der (logischen) Stringenz des Aufbaus und der Strategie ab; zum anderen ist aber vor allem die Prämisse als argumentatives Fundament von Bedeutung. Ihre Sicherheit darf nicht in Zweifel gezogen werden können.
- Die Prämisse des Hebr wird bereits in den ersten Versen vorgestellt:

„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt; er ist um so viel erhabener geworden als die Engel, wie der Name, den er geerbt hat, ihren Namen überragt.“ (1,1-4)

- Der Eingangstext spannt den Bogen von der (jetzt erlebten) Endzeit zur Erschaffung der Welt. Der Sohn wird als präexistent gedacht. Die gesamte Christusbotschaft erscheint als „Reden Gottes in der Endzeit“.
- Der Text rekapituliert in formelhafter Weise die Christusbotschaft (VV. 2b.3). Der griechische Urtext lässt aufgrund zahlreicher Bezüge zu atl. Schriften, aber auch aufgrund einiger Parallelen zu ntl. Texten darauf schließen, dass der Verfasser hier Teile eines Christusbekenntnisses bzw. –hymnus zitiert (ähnlich auch Phil 2,6-11; Kol 1,15-20; 1 Tim 3,16).
- Zentrale Elemente dieses Bekenntnisses sind:
 - Präexistenz des Sohnes
 - Durch den Sohn ist die Welt erschaffen
 - Der Sohn bewirkt die Reinigung von den Sünden
 - Der Sohn sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe
 - Der Sohn ist Erbe

- Der Abglanz der Herrlichkeit (ἀπαύγασμα τῆς δόξης) und Abbild des Wesens Gottes (χαρακτήρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ).

- „Der Autor stellt das Gemeindebekenntnis seine Schreiben voran und macht es so zur Basis seines Bemühens um seine Adressaten, indem er es im weiteren in einem eigenständigen theologischen Entwurf neu auslegt. Der alte Glaube in neuer Situation neu erschlossen, anstatt lediglich durch Repetieren der alten Formeln erneut eingeschärft, dies waren zu Zeiten des Hebr die Wege und Formen der Evangelisation.“ (Laub, S. 26)
- Textpragmatisch wird in den ersten Versen die Prämisse präsentiert, auf der die folgende Argumentation aufbaut. Man kann diese Prämisse zwar ablehnen, steht dann aber prinzipiell außerhalb der Gemeinschaft der Glaubenden. Das Glaubensbekenntnis ist per definitionem für die Gemeinde aber unzweifelhaft, da sie sich gerade auf dieser Grundlage konstituiert. Der Rekurs auf das Bekenntnis bildet damit im Rahmen der hier gegebenen Kommunikation eine sichere und von den Adressaten nicht angezweifelte Grundlage der weiteren Ausführungen. Die formelhafte Wiederholung aktualisiert das Bekenntnis und fordert die Adressaten nolens volens zur Zustimmung auf. Dadurch werden sie selbst Teil des textlichen Geschehens.

2. Erste argumentative Strategien: Ein Schriftzeugnis (1,5-14)

- Zielsatz der Einleitung ist die Feststellung, dass der Sohn „erhabener als die Engel“ sei (1,4).
- Sieben Zitate aus der Septuaginta bekräftigen diese Feststellung (Ps 2,7; 2 Sam 7,14/1 Chr 17,13; Dt 32,43/Ps 96,7; Ps 103,4; Ps 44,7; Ps 101,26-28; Jes 34,4)
- Der Abschnitt stellt mithilfe dieser Schriftzitate das zeremoniell eines alt-orientalischen Thronbesteigungsfestes dar. Die wichtigsten Elemente sind hierbei:
 - Adoption durch die Gottheit

- Verleihung eines neuen Namens
- Vorstellung des neuen Königs vor dem Hofstaat und den Mächtigen
- Deren Anerkennung und Huldigung
- Übertragung der Herrschaft durch Salbung und Thronbesteigung
- Hebr stellt die Erhöhung Jesu als himmlisch-endzeitliche Inthronisation dar. Die Engel nehmen die Rolle des Hofstaats ein.
- Der Autor von Hebr nimmt teilweise Umdeutungen der LXX vor. Elemente, die ursprünglich auf real existierende Personen hindeuteten (etwa 2 Sam 7,14 – ein ursprünglich von Gott an Salomo gerichtetes Wort) werden jetzt auf Jesus übertragen.
- Die Betonung, der Sohn sei erhabener als die Engel rahmt den Abschnitt. Sie will möglicherweise einer zeitgenössisch und bei den Adressaten zu findenden Missverständnis der Engelverehrung entgegenwirken. Ähnlich intendiert ist Kol 2,9f. Im Zentrum steht allein der Sohn!

3. Erste Folgen (2,1-4)

- 2,1-4 enthalten eine erste Mahnung an die Adressaten. Ihre Aufgabe besteht zuerst im Hören auf das Wort Gottes (2,1), von dem es in 1,1 hieß, es sei schon vielfach und auf vielerlei Weise verkündet worden.
- Textpragmatisch wird damit eine erste Zäsur gesetzt. Die Formulierung der Prämisse und deren Absicherung durch das siebenfache Schriftzeugnis sind abgeschlossen.
- Die Mahnung an die Adressaten wird im Schlussverfahren *a minori ad maius* verstärkt: Was schon für die (von den Adressaten verehrten?) Engeln galt, gilt jetzt umso mehr. Der Schluss *a minori ad maius* intendiert dabei nicht einen Schlecht-Gut-Gegensatz, sondern einen Gut-Besser-Fortschritt (ähnlich argumentiert etwa auch 2 Kor 3,4-18).
- Die Schlussfolgerung, die am Ende des ersten größeren Abschnittes steht, lautet: Im Hören und Verkünden ereignet sich das Heil. Die Gemeinde muss also neu lernen, auf das Wort Gottes zu hören.

4. Die Bedeutung des Heilsweges des Sohnes, der sich in Erniedrigung und Erhöhung zeigt (2,5-18)

- Der Abschnitt, der in den VV. 17f einen ersten Höhepunkt der theologischen Unterweisung erreicht, bildet textpragmatisch einen ersten eigenen argumentativen Abschnitt, mit dem die Notwendigkeit des Hörens – und, wie in 2,9 deutlich wird, auch des Schauens (βλέπειν). Das Schauen wird dabei speziell auf das Todesleiden Jesu gerichtet. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis des Erlösungswirkens des Sohnes und seiner Heilsbedeutung für die Gemeinde.
- Was bis zur Formulierung der ersten conclusio in den VV. 17f stattfindet, ist eine aktualisierende Erörterung und Entfaltung des Gemeindebekenntnisses, insofern es den Sohn in seiner Erniedrigung und Erhöhung thematisiert. Man ist unwillkürlich an den Christushymnus aus Phil 2, 6-11 erinnert. Und doch entfaltet Hebr einen eigenen Ansatz. Vor allem die (Total-)Identifikation des Sohnes mit den Menschen in Blut und Fleisch (! in dieser Reihenfolge! [EÜ und rev. Luth. übersetzt hier die Reihenfolge nicht richtig] – V. 14).
- VV. 5-9 thematisieren die anstößige Todeserniedrigung mit der Auslegung von Ps 8,5-7. Dabei finden einige interessante Uminterpretationen statt (etwa „wenig geringer“ temporal als „nur für kurze Zeit“). Sinnspitze ist V. 8b.9: Ihm ist alles zu Füßen gelegt.
- „Erfahrung des Jesusheils und Heilsgewissheit ist jetzt nicht anders zu haben, als dass man sich auf den irdischen Jesus verweisen lässt.“ (Laub, S. 37). „Das erste und wichtigste ist: auf Jesus zu schauen (...) und die Ohren für das Wort Gottes aufzusperren, das durch Jesus gesagt wird (...). So notwendig Geduld und Ausdauer, Leidensfähigkeit und Zuversicht, Solidarität und Rechtgläubigkeit sind, um den Weg des Lebens zu gehen: Entscheidend ist es zum Hörer (...) [des] Wortes zu werden.“ (T. Söding, Gemeinde auf dem Weg. Christsein nach dem Hebräerbrief, in: BiKi 1993, S. 180-187, hier: S. 181).
- Auf diese Weise wird Jesus (die Verwendung des Namens, die außer in den Evv. und Apg sonst nur im Hebr so häufig zu finden ist, geschieht mit Blick auf den irdischen Jesus wohl nicht zufällig) selbst zum Anführer des

Heils. Mit der Terminologie (ἀγαγόντα) wird das Bild eines Weges evoziert.

- Betonung der Abstammung aller von dem Einen (VV. 11-13): Sowohl Jesus als auch die Glaubenden finden ihren Ursprung in Gott. Daher ist Identifikation möglich.
- VV. 14-16: Das Heil wird als Befreiung aus der Todesknechtschaft verstanden.
- Der Terminus „Hoherpriester“, der in V. 17 eingeführt sind, deutet ein kultisches Verständnis der Heilserwirkung an. Jesus wird als barmherziger und treuer Hoherpriester vorgestellt.
- Mit den VV. 17f kommt ein erster Argumentationsgang zum Abschluss, der gleichzeitig die Basis für die weiteren Ausführungen darstellt.

5. Die Treue Jesu als verlässlicher Grund der Heilsgewissheit (3,1-6)

- Das Thema „Treue“ wird fortgeführt.
- Wieder wird das Schlussverfahren *a minori ad maius* angewandt. Diesmal bildet die Gegenüberstellung „Jesus – Mose“ die Folie der Ausführungen. Dabei stellt Mose als gerade für eine judenchristliche Gemeinde eine nicht in Zweifel zu ziehende Autorität dar, die von Jesus überboten wird.

6. Folgen für die Gemeinde in der gegenwärtigen Zeit der Entscheidung (3,7-4,13)

- Auf die erste theologische Argumentation folgt eine erste praktische Konsequenz für die Gemeinde.
- Der Text beginnt mit einer aktualisierenden Auslegung von Ps 95,7-11 (3,7-11). Der Psalm erinnert an das Versagen der israelitischen Wüstengeneration, die aufgrund dieses Versagens (Abfall von JHWH bei Meriba durch Verbitterung und Aufruhr und Versuchung bei Massa [Ex 17,1-7; Num 20,1-13]) das Land der Ruhe (Kanaan) nicht betreten durften.

- Der Verfasser sieht **jetzt** eine neue Zeit der Entscheidung. „Heute“ ist in 3,12-14 Vorzugswort. Das Psalmwort gilt jetzt der Gemeinde. Ihr gilt die Verheißung, in das Land der Ruhe zu kommen. Diese Verheißung erfüllt sich jetzt – aber nur dann, wenn die Gemeinde nicht nachlässt.
- 3,15-19 beschreiben die Folgen für diejenigen, die nachlassen und ungehorsam sind. Wie damals werden Verbitterung und Verstockung auch für die Gemeinde entsprechende Auswirkungen haben.
- 4,1-11 untermauern diese Mahnung mit einer komplexen Schriftexegese, die um Ps 95,11 kreist. Dabei steht für den Autor des Hebr außer Zweifel, dass die Schrift neben dem Wortsinn auch noch einen tieferen Sinn enthält, der die Gegenwart erschließt. Hebr sieht im Christusgeschehen den Anbruch der Endzeit (1,2). Jetzt gilt es, zu entscheiden. Versagen und Verheißung Israels gelten als Mahnung oder Vorbild.
- Der Text schließt in 4,12f mit einem kurzen Hymnus auf Gottes Wort, das wirkmächtig und kraftvoll ist. V. 13 hebt dabei noch einmal die Notwendigkeit einer Entscheidung hervor, wenn die Rechenschaftsschuldigkeit vor Gott betont wird.
- Damit schließt der erste argumentative Großabschnitt, der in eine Mahnung an die Gemeinde zur Entschiedenheit mündet. Wichtige Elemente des Textes bilden den Ausgangspunkt für die weiteren Ausführungen, wie etwa die Einführung des Sohnes als des treuen Hohenpriesters in 2,17.